

# HAIL FOR JAPAN!

## GRAND MILITARY MARCH.

GIANNINI.

First part of the musical score, including the beginning of the 'TRIO' section. It features a melody in the right hand and a bass line in the left hand, with various dynamic markings like *p*, *ff*, and *pesante*.

Second part of the musical score, continuing the melody and bass line. It includes dynamic markings such as *cres.*, *ff*, *dim.*, *pp*, *f*, *meno f.*, and *pp*. The piece concludes with a 'D.C. al Fine' marking.

Hail for Japan!

**Der Direktor des Floh-cirkus.**  
Vor einem Erkenntnisgericht in Wien stand ein schlanker junger Mann mit blondem Knebelbart und wallendem Haar.  
Präs.: Sie heißen Albert Karassfel, was sind Sie?  
Angell.: Flohdressleur!  
Präs.: Sie waren Besitzer eines Schach-Spiels im „Franz Joseph-Land“ und sind Schaubuden-Besitzer?  
Angell.: Ja, zuletzt Direktor eines Floh-Cirkus.  
Präs.: Ist dieses Bild eine Reklame für Ihren Cirkus?  
Der Präsident weist dem Angeklagten eine Zeichnung vor, welche die Ueberschrift trägt: „Großes Flohe-Wettrennen von Granada, und auf welcher man alle Gattungen von Karossien, zwei-, vier-, und sechs-spännig, sieht; alles hundertfach vergößert, und als Wespennest hierher mit melancholisch gefärbten Köpfen, und jedes einen Zwiirnsfaber um den Hals.“  
Angell.: Das ist ein Bild aus meinem Cirkus. Bitte, erlaube mir zu bemerken, daß ich mich vor allerhöchsten Herrschaften produziert habe und Anerkennungs-schreiben vorlegen kann, von Herzog von Cumberland, dessen Familie ich in Gmunden sehr erheitert habe.  
Präs.: Wie groß war denn Ihr Künstler-Personal; ich meine die Flohe?  
Angell.: O, ich hatte drei-, vier- oder fünf-hundert in Dressur.  
Präs.: Und wo befand sich die Menagerie?  
Angell.: Bei meiner Mutter, die hat sie gefüttert.  
Präs.: Die Anklage legt Ihnen eine Veruntreuung und einen Diebstahl zur Last. Sie engagierten im verflochtenen Herbst einen armen Teufel, den Schneidergehilfen Adal-

bert Kunst, als Geschäftsführer und Kassirer für eine Gastspiel-Tournee ihres Floh-Theaters. Er leistete eine Caution von 150 Gulden. Sie verwendeten dieselbe für sich und verschwanden aus Wien.  
Angell.: Bitte, ich hatte ein Gastspiel nach Budapest, Belgrad, Butarest abgeschlossen und engagierte Kunst. Aber er wurde vertragsbrüchig und erschien nicht, als er den Dienst antreten sollte.  
Präs.: Es liegt in der That ein Vertrag vor, wonach die Caution verfallen sollte, wenn Kunst seinen Dienst nicht antreten, oder wenn es zu Widersprechlichkeiten, Ehrenbeleidigungen oder Prügeleien zwischen Ihnen kommen sollte; allein der Kunst behauptet, daß Sie ihm eine Correspondenzkarte geschrieben, die Abends aufgegeben wurde, und die ein Rendezvous für denselben Abend enthielt. Da ihm die Karte erst am nächsten Tage zugestellt wurde, konnte er Sie auch nicht am Abend vorher aufsuchen. Der Angeklagte bestreitet dies, der als Zeuge vernommene Kunst erklärt jedoch, daß ihn der „Floh-Direktor“ zum Narren gehalten habe. Er hätte 50 Gulden Gage und freie Fahrt bekommen sollen; Karassfel sei jedoch ohne ihn von Wien abgereist. Der Präsident constatirte ferner, daß der Angeklagte vor einigen Wochen von seiner Kunstreise in sehr deroutem Zustande wieder in Wien eintraf und in einem Massenquartier einem Wankerburschen die Börse mit 6 Gulden 50 Kreuzer stahl. Der Angeklagte versuchte dieses Faktum zu leugnen und beharrte bezüglich der Veruntreuung auf dem Standpunkte, daß er berechtigt war, mit einer „Conventionalstrafe“ vorzugehen. Der Gerichtshof erkannte jedoch Karassfel im Sinne der vom Staatsanwaltschafts-Substituten Adamu vertretenen Anklage schuldig und verurtheilte ihn zu acht Monaten Kerker.

**Hüden und d'rüben.**  
Wenn hier irgend ein menschliches Wesen eine That begangen hat, die von den meisten Menschen als unpassend, gefehwidrig oder gar schrecklich angesehen wird, dann drängt sich der Theil des Volkes, dem der Sinn für Recht und Schidlichkeit verloren ging, an den Uebelthäter heran, sucht seine Aufmerksamkeit zu erregen und trachtet danach, mit ihm, wenn möglich, in persönliche Verührung zu kommen. Am Meisten machen sich bei solchen Anlässen weibliche Wesen bemerkbar. Wir erinnern nur daran, daß vor der Hinrichtung eines Anarchisten ein Mädchen aus guter Familie sich mit dem Menschen trauen ließ. Nachher fragte die Person einen Zeitungsschreiber, ob man wohl an jenem Tage von irgend einer „Lady“ in den Ver. Staaten mehr gesprochen habe, als von ihr.  
Oft wird man durch das Treiben solcher Frauenzimmer an den Vers erinnert:  
Hüte Dich, wahllos einzustimmen, Wenn Lächerzungen die Frauen trüben.  
Man kann nicht schlecht genug von den schlimmen, Nicht gut genug von den guten denken. Naturgemäß bewirkt solche „Auszeichnung“, daß die Angeordneten eine hohe Vorstellung von sich selbst bekommen und sich dem entsprechend benehmen. Je nach Talent und Charakter geben sich diese Verbrecher, und oft wird das Willigkeitsgefühl u. der Takt vieler dadurch verkehrt, daß die Behörden die Gefallenen in ihrem Thun nicht hindern.  
Denn ein Diebstahl erregt bei dem Volke viel weniger Aergerniß, als Manches, das als „geföhlich“ innerhalb und außerhalb der Gefängnisse geschieht.  
Da wir hier im Lande der Freiheit leben, so dürfen unsere Behörden gegen manche solcher Vorkommnisse nicht einschreiten, obschon dadurch die

Moral der heranwachsenden Jugend untergraben und viel Unheil angerichtet wird. Drüben in Deutschland macht aber die Obrigkeit mit der sich spreizenden Gemeinheit wenig Umstände, wie wir aus der Nachricht erkennen, daß die Maitresse des Fritz Friedmann nicht in einem Tingeltangel als „büßende Magdalena“ auftreten darf, wie sie es beabsichtigte und angetündigt hatte.  
Offenbar hatten die Dirne und die Besitzer der Schau- und Schandbude, in welcher sie auftreten sollte, stark darauf gerechnet, daß das Mensch für Reuegerige eine Anziehungskraft ersten Ranges sein würde, und die Maitresse Friedmann's zählte gewiß bereits mit Sicherheit auf neuen Vereimpfang. Nun ist diese Reihe von schmutzigen Spekulationen durch das Verbot der Polizei zu einem vorzeitigen, d. h. in diesem Falle zu einem rechtzeitigen Ende gebracht worden.  
Ganz gewiß verfährt man mit Gesindel aller Art drüben viel richtiger, als hüben, wo die Bühne schon mehr, als einem Frauenzimmer als Podium gebietet hat, das nichts zeigen konnte, als ihre Schamlosigkeit. (Ch. Fr. Pr.)

**Eine Herzensgeschichte.**  
Aus Hirschberg schreibt man der „Tägl. Rdsch.“ Eine fast unglaublich klingende Herzensgeschichte, die gegenwärtig in Hirschbach, einer beliebten Sommerfrische des Riesengebirges, spielt, macht hier viel von sich reden. Bis kurz vor Weihnachten lebte dort eine betagte gottesfürchtige Frau, die bei vielen, allerdings nicht gerade „hellen“ Ortsbewohnern als Here galt. Sie sollte es verstehen, das Viech zu beheren und weiter auch die Macht haben, Kühe in fremden Ställen abzumelken, ohne hinzugehen. Seit dem Begräbnistage gingen nun die unglaublichsten Gerüchte im Dorfe herum. Besonders einige Frauen aus der Nachbarschaft wußten zu erzählen, sie hätten mit eigenen Augen gesehen, wie in der Ster-

bestunde der alten Frau Lichter zum Schornstein ihres Hauses herausgeföhren seien. Auch hieß es, die Verstorbene komme wieder und treibe allabendlich in ihrer Wohnung mit kleinen Kindern ihr Wesen. Man bemerkte nämlich an dem Fenster eines sogenannten Dachstoppers jeden Abend einen Lichtschein, der in der zwölften Stunde gewöhnlich erlosch. Massenhaft strömten die Leute jeden Abend nach diesem Hause, und da ein jeder den Lichtschein deutlich sehen konnte, gewann der Glaube, daß es hier nicht mit richtigen Dingen zugehe, immer mehr Ausbreitung. Am Montag vor Fastnacht wurde endlich bezüglich des Herenlichtes Aufklärung verschafft. Ein ziemlich entfernt wohnender Nachbar dieses Hauses liegt seit neun Monaten krank und daher brennt in seinem Zimmer jeden Abend, bis in die zwölfte Stunde hinein, eine Lampe. Der Sohn der Verstorbenen, der sich das geheimnißvolle Licht auch nicht erklären konnte, besuchte an jenem Montage seinen Nachbar u. entdeckte hierbei, daß von dem Krankenzimmer aus das Dachfenster seines Hauses zu sehen war. Eine Ahnung stieg in ihm auf! Am Abend wurde der Sache weiter auf den Grund gegangen. Der Sohn begab sich mit einigen „beherzten“ Männern des Dorfes in die verhängliche Kammer, von wo das Licht von unten aus wieder bemerkt wurde. Die Kammer fand sich dunkel vor, nichts rührte sich, aber deutlich konnte man erkennen, wie sich das Licht aus jenem Krankenzimmer im Fenster widerspiegelte. Ein Mann wurde beordert, die Lampe in jenem Zimmer auszulöschen und im Augenblick war auch das „Herenlicht“ verschwunden. Der Spuk war damit auf sehr natürliche Weise aufgelöst; trotzdem ist der Glaube, daß die Verstorbene eine Here sei, dadurch nicht beseitigt worden. (Einigen völlig „Vernagelten“ ist sogar die Erklärung des „Herenlichtes“ nicht

überzeugend. Der Sohn der Verstorbenen, der das Andenken seiner Mutter in Ehren gehalten wissen will, veröffentlichte nun neulich in den Hirschberger Tageblättern folgende Anzeige: „20 Mark Belohnung erhält von mir derjenige, welcher mir die verlogenen Subjekte, welche von meiner verstorbenen Mutter lügenhafte, sehr beleidigende Anschuldigungen verbreiten so nachweist, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. A. Zerfäster Bruchmeister.“

**Bevölkerungsdichtigkeit der Erde.**  
Europa zählt 95 Einwohner auf die englische Quadratmeile, Asien 48, Afrika 15, Amerika 8, Oceanien und die Polarregion 3, Australien 1. Im Ganzen beträgt die durchschnittliche Dichtigkeit der Bevölkerung des Erdballes 28 Personen auf die englische Quadratmeile. Wenn wir diese Rechnung umkehren, so sehen wir, daß Europa jedem seiner Einwohner einen Raum von sieben Aekern zur Verfügung stellen kann, Asien 13, Afrika 44, Amerika 78, die oceanischen Inseln u. die Polarregionen 210, Australien gar 589 Aekern, die ganze Erde aber würde jedem ihrer Kinder durchschnittlich 23 Aekern zu bieten haben. Wie man sieht, hat also unser Planet noch Raum für sehr viele Bewohner.

**Kein es Mißverständniß.** — Gatte: „Marie, die beiden Waschbeutel haben ja auf jeder Seite ein Loch.“ — Gattin: „Was denn für Waschbeutel? Wir haben ja gar keinen Waschbeutel!“ — Gatte: „Na, er laube 'mal, ich meine die Waschbeutel, in die ich die ganze Woche meine Krassen und Manschetten hineingelegt habe, da, sieh' her!“ — Gattin: „Aber, Georg, das sind ja die Kermel von meinem Kleide.“

**Unzweifelhaft.** — „Die Frau Rätthin hat ein recht gewöhnliches breites Gesicht.“ — „Sag' es ihr doch mal, dann wird sie jedenfalls ein sehr langes Gesicht machen!“